



Fussgänger-Wegleitsysteme

Grundsätzliche Anforderungen und Dokumentation von Fallbeispielen

Juni 2014

Pascal Regli

Fussverkehr Schweiz
Mobilité piétonne
Mobilità pedonale

Impressum

Herausgeber	Fussverkehr Schweiz Klosbachstrasse 48 8032 Zürich Telefon +41 (0)43 488 40 30 Telefax +41 (0)43 488 40 39 info@fussverkehr.ch www.fussverkehr.ch
Bearbeitung	Pascal Regli
Stand der Dokumentation	Juni 2014
Bilder	© Fussverkehr Schweiz, S. 4 René Rötheli, Baden 2010 (Zürich-Oerlikon)
Layout/Druck	Fussverkehr Schweiz
Zitationsvorschlag	Fussverkehr Schweiz, Fussgänger-Wegleitsysteme – Grundsätzliche Anforderungen und Dokumentation von Fallbeispielen, Zürich, 2014.
Bemerkung	Der Bericht und die Dokumentation der Fallbeispiele wurden durch das Bundesamt für Strassen ASTRA, Bereich Langsamverkehr unterstützt.

Inhaltsverzeichnis

Teil A Grundsätzliche Anforderungen an Wegleitsysteme	5
A1 Einleitung.....	5
A2 Grundlagen zum Fussverkehr	6
A3 Grundsätze	8
A4 Zielauswahl	9
A5 Systematik von Wegleitungen	10
A6 Wegweisertypen	11
A7 Design / Gestaltung.....	12
A8 Material und Befestigung	14
A9 Ergänzende Massnahmen.....	15
Teil B Wegleitsysteme in der Schweiz.....	16
B1 Übersicht.....	16
B2 Aufbau der Dokumentation	16
B3 Zusammenfassende Erkenntnisse	19
Teil C Grundlagen	23
C1 Basisliteratur.....	23
C2 Dokumentation	23

Teil A Grundsätzliche Anforderungen an Wegleitsysteme

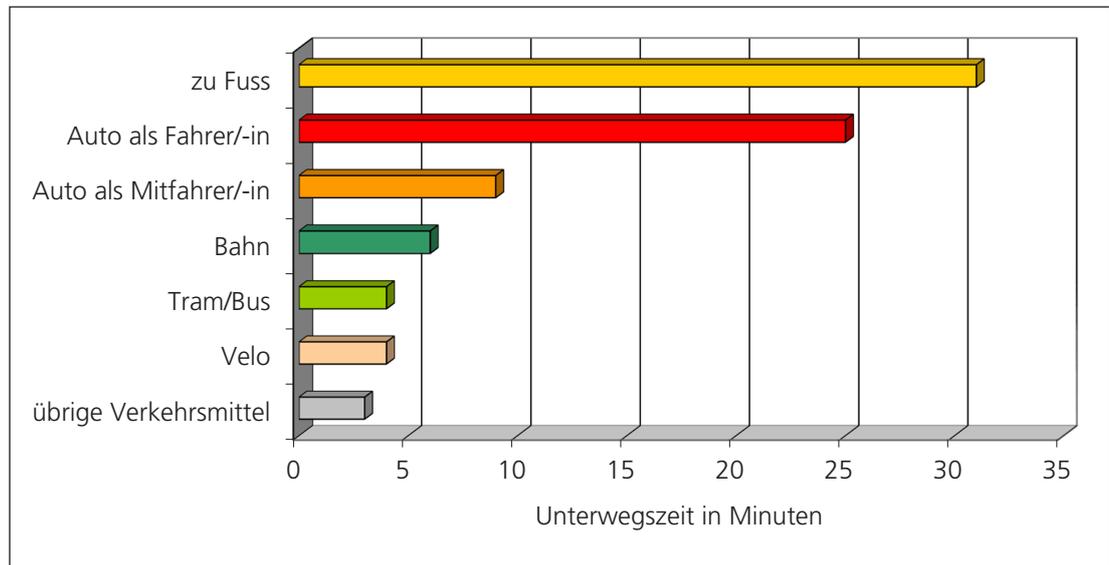
A1 Einleitung

Hintergrund	<p>Während die Wegweisung für den Motorfahrzeugverkehr aber auch für das Velo- und Wanderwegnetz eine Selbstverständlichkeit ist, haben innerörtliche Fussgängerwegleitsysteme in der Schweiz erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen. Leit- und Informationssysteme werden inzwischen von immer mehr Gemeinden als notwendig erachtet. Auslöser für die Realisierung solcher Systeme sind oft Aspekte des Stadtmarketings.</p>
Gesetzliche Grundlagen	<p>Das Fuss- und Wanderweggesetz FWG vom 4. Oktober 1985 bezweckt die Planung, die Anlage und die Erhaltung zusammenhängender Fuss- und Wanderwegnetze. Es enthält in Art. 6 sowie in Art. 4 der dazugehörigen Verordnung FWV Bestimmungen, wonach die Fusswegverbindungen zu kennzeichnen sind.</p> <p>FWG: Art. 6 Anlage und Erhaltung</p> <p>¹ Die Kantone sorgen dafür, dass:</p> <p>a. Fuss- und Wanderwege angelegt, unterhalten und gekennzeichnet werden;</p> <p>FWV Art. 4 Anlage und Erhaltung</p> <p>¹ Die Kantone sorgen dafür, dass die Fuss- und Wanderwege, die sie in die Pläne aufgenommen haben, angelegt, unterhalten und gekennzeichnet werden.</p> <p>³ In Städten und grösseren Ortschaften sind Fussgängerverbindungen, die Teile eines Fusswegnetzes (...) sind, einheitlich zu signalisieren.</p>
Zielsetzung	<p>Während für die Wegweisung des Motorfahrzeug- und des Veloverkehrs detaillierte Normen und Regelwerke bestehen, klafft bis heute für die innerörtliche Wegleitung des Fussverkehrs eine Lücke. Dementsprechend besteht in der Praxis eine grosse Bandbreite realisierter Lösungen.</p> <p>Deshalb hat sich «Fussverkehr Schweiz», der Fachverband der Fussgängerinnen und Fussgänger, vorgenommen, formale und funktionale Grundanforderungen von Wegleitsystemen für den Fussverkehr aufzubereiten sowie einige Schweizer Beispiele zu dokumentieren.</p>
Besonderheiten	<p>Fussgängerwegleitsysteme sind Bestandteil der Gestaltung des öffentlichen Raumes und mitprägend für das Bild, bzw. das Image einer Stadt. Das Stadtmarketing und der Tourismus spielen in der Konzeption eine wesentliche Rolle. Weil es bei Wegleitsystemen für den Fussverkehr nicht nur um «Verkehrslenkung», sondern auch um touristische Aspekte geht, die für das örtliche Gewerbe (Hotels, Restaurants, Geschäfte) von Interesse sind, empfiehlt es sich, solche Systeme auf der Basis von auf die konkreten örtlichen Bedingungen zugeschnittenen Gesamtkonzepten zu realisieren.</p> <p>Bei der Planung, Konzeption und Umsetzung von Wegleitsystemen handelt es sich um komplexe Aufgaben, die mit längeren Planungsprozessen verbunden sind. Deshalb sollten Fachleute aus den Bereichen der städtebaulichen Gestaltung, der Verkehrsplanung, des Stadtmarketings, des Designs beigezogen werden, die von einer Begleitgruppe unterstützt werden, die sich aus Vertretern der Verwaltung, der Politik, des Gewerbes, der Kultur, des Tourismus und des öffentlichen Verkehrs zusammensetzt.</p>

A2 Grundlagen zum Fussverkehr

Eigenschaften
Fussverkehr

Die Bedeutung des Fussverkehrs im täglichen Verkehrsgeschehen wird allgemein unterschätzt. Je nach Betrachtungsweise ist sein Ausmass jedoch hoch. Der Mikrozensus 2010 zum Verkehrsverhalten der Schweizer Bevölkerung zeigt dies deutlich: 88 Minuten ist die Bevölkerung im Durchschnitt täglich unterwegs, davon 31 Minuten zu Fuss.



Modalsplit in der Schweiz: tägliche Unterwegszeit in Minuten (Quelle: Mikrozensus 2010)

Orientierungs-
prinzipien

Der Fussverkehr hat innerorts seine Stärken vor allem im Nahbereich: bei Strecken unter einem Kilometer, bzw. bis ca. 15 Minuten Unterwegszeit. Die maximal noch akzeptierte Gehdistanz ist jedoch individuell unterschiedlich. Sie hängt unter anderem davon ab, ob den Zufussgehenden genügend Informationen über die Lage eines anvisierten Zieles sowie über die Länge oder die Topographie eines Weges vorliegen. Die den Leitsystemen zugrunde liegenden Informationen bieten deshalb die Chance, dass das Zufussgehen im Innerortsbereich positiv beeinflusst werden kann.

Orientierung ist notwendig, um Ziele gezielt und systematisch zu erreichen. Die Kernfragen, die sich dabei den Zufussgehenden stellen, sind die folgenden:

- Wo bin ich?
- Auf welchem Weg komme ich am besten zum Ziel?
- Wie gross ist mein körperlicher, zeitlicher Aufwand?

Die Antworten auf diese Fragen liegen in der Kenntnis von Routen. Eine Route besteht aus einer Abfolge von Orten, die auf einem Weg zu passieren sind sowie der Beziehung dieser Orte untereinander in Form von Wegen, Entfernungen oder Zeitdistanzen. Die Kenntnisse von Routen ist aber ganz unterschiedlich:

- Ortskundige FussgängerInnen können aufgrund ihrer Vorkenntnisse auf eine «mental map» zurückgreifen und benötigen zur Orientierung im innerörtlichen Bereich lediglich ihr Gedächtnis und ihre Sinne.
- Ortsunkundige FussgängerInnen verfügen im Kopf über kein Abbild der räumlichen Verhältnisse vor Ort. Die Orientierung ist mit Unsicherheit verbunden und sie sind froh, wenn sie auf externe Hilfsmittel in Form von Karten und Plänen, auf digitale Medien oder auf Wegleitungen zurückgreifen können.



Für den Weg zur oder von der Arbeit brauchen die Zufussgehenden keine Wegleitung



Touristen – hier in der Stadt Bern – sind auf Orientierungshilfen angewiesen.

Behinderten-
gerechtigkeit

In ihren körperlichen Fähigkeiten eingeschränkte Personen sind besonders auf gute Orientierungs- und Leisysteme angewiesen, nicht zuletzt, weil der Aktionsradius oft geringer ist, als bei Menschen ohne Handicap. Viele Gehbehinderte brauchen eine Gehhilfe (Stock, Rollator, Rollstuhl etc.). Höhenunterschiede zu überwinden – egal ob Stufen, Randsteine, Treppen oder Rampen – ist teilweise mit grossen Schwierigkeiten verbunden.

Richtig konzipierte Leit- und Informationssysteme können Mobilitätsbehinderten bei der selbständigen Verarbeitung von Informationen und Bewältigung von Wegen helfen sowie zu, einen gefahrlosen und angstfreien Aufenthalt im öffentlichen Strassenraum zu beitragen.



Wegleitsysteme müssen die Bedürfnisse von Rosstuhlfahrenden und Sehbehinderten berücksichtigen.

Ortsstruktur
beachten

Umfang und Aufbau eines Wegleitsystems für FussgängerInnen hängen von der Ortsgrösse und -struktur ab. Manchmal konzentrieren sich alle fussgängerrelevanten Ziele auf die Altstadt, in anderen Fällen gibt es peripher gelegene Ziele, die eine Erweiterung des Systems sinnvoll machen.

Auf jeden Fall ist es wichtig, dass die so genannten Empfangsorte (Stellen, an denen die Zufussgehenden den Planungsbereich betreten wie Haltestellen des öffentlichen Verkehrs oder Parkhäuser) und die so genannten Entscheidungspunkte (Stellen, an denen sich die wichtigen Fusswegachsen zu den Zielorten verzweigen) zu lokalisieren und im Wegleitsystem zu berücksichtigen.

A3 Grundsätze

Wegleitungs-
prinzipien

Das Grundprinzip der Wegleitung funktioniert nach einem leicht verständlichen Muster: Ortsfremde orientieren sich an Einstiegs- oder Verknüpfungspunkten und folgen der Richtungsweisung bis zur Zielbestätigung. Nach einer Reorientierung folgt der gleiche Ablauf von neuem.

- ? **Orientierung:**
Die Benutzenden gewinnen die Übersicht und erhalten die Schlüsselinformationen sowie eine Gebrauchsanweisung.
- ➔ **Richtungsweisung:**
Die Informationen sind inhaltlich gegliedert und nach Richtung gruppiert den entsprechenden Richtungspfeilen zugeordnet.
- ! **Zielbestätigung:**
Egal, welche Medien benutzt werden – Stele, dynamische Anzeigen oder Mobiltelefone: Am Ziel muss die Ankunft bestätigt werden.



Die Wegleitungselemente von Winterthur (links) und von Baden (rechts) enthalten jeweils eine Zielbestätigung, eine Richtungsweisung sowie orientierenden Inhalt.

- Einheitlichkeit** Die Informationselemente sollten in Aufbau und Inhalt im gesamten Gebiet einheitlich sein, um eine Wiedererkennbarkeit zu gewährleisten und sich in das Stadt-Design einzupassen. Die Wegweisung ist so zu platzieren, dass sie sichtbar ist und unabhängig von Witterung, Lichtverhältnissen oder angrenzenden Elementen wahrgenommen werden kann.
- Wahrnehmbarkeit** Es gilt dabei die Regel, dass nur dort Wegleitungselemente angeordnet werden, wo tatsächlich Entscheidungen zu treffen sind und wo Zufussgehende Informationen über den Standort oder die Erreichbarkeit von Zielen gegeben werden sollen.
- Lesbarkeit** Die Lesbarkeit muss für möglichst viele Leute gegeben sein. Dies betrifft nicht nur den Schrifttyp, die Schriftgröße und den Kontrast im Speziellen, sondern auch ganz allgemein die Übersichtlichkeit und die graphische Gestaltung.
- Anordnung** Die Wegleitung sollte in vertikaler als auch in horizontaler Richtung systematisch aufgebaut sein:
 - Vertikale Anordnung: Bewährt hat sich die Umklappregel, bei der das weiter entfernte Ziel oben steht.
 - Horizontale Anordnung: Die Abfolge des Textes, der Piktogramme und allenfalls der Distanz- oder Zeitangaben sollten auf den Wegleitungselementen einheitlich sein.

Kontinuität Ein einmal in die Wegleitung aufgenommenes Ziel muss auf allen nachfolgenden Informatioträgern bis zum Erreichen des Zieles wiederholt werden.

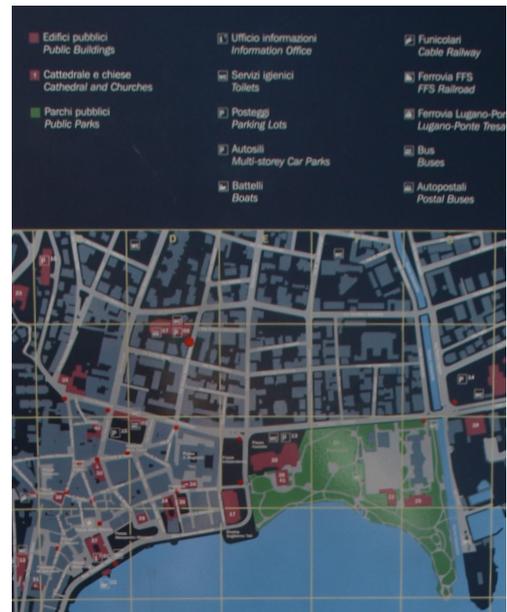
Eine Zielbestätigung – eine Standortangabe auf dem Wegweisungselement – sowie die Gewährleistung einer Rückführung zu den Empfangsorten sind weitere Anforderung an ein lückenloses Wegleitungssystem.

A4 Zielauswahl

Zielgruppen Bei der Konzipierung eines Leitsystems muss frühzeitig festgelegt werden, welche Zielgruppen angesprochen werden sollen. Neben den ortsfremden Zufussgehenden (Touristen, Spazierende, Tagesbesucher) ist zu überlegen, ob auch die ortskundigen Zufussgehenden (einheimische, städtische, regionale Bevölkerung) anvisiert werden soll. Die Auswahl der Zielgruppen hat direkte Konsequenzen auf das Wegleitungssystem.

Wenn sich unter der Zielgruppe der Touristen erhebliche Anteile ausländischer bzw. fremdsprachiger Gäste befinden, ist zu überlegen, ob die Informationen zweisprachig angeboten werden sollen.

Eine Überfrachtung der Wegleitung ist auf jeden Fall zu vermeiden. Deshalb ist es wichtig, dass eine Konzentration auf wichtige Ziele vorgenommen wird.



In Lugano sind die Stelenelemente und Stadtpläne an zentralen Punkten zweisprachig aufgebaut.

Zielobjekte Folgende Ziele können in das Wegleitungssystem aufgenommen werden:

- bedeutende Stadträume: wie Altstadtbereiche, Plätze, Fussgängerzonen
- kulturelle und touristische Ziele wie Sehenswürdigkeiten, Museen, Theater, bedeutende Kirchen, öffentliche Pärke, Uferpromenaden, Touristeninformation
- Öffentliche und halböffentliche Einrichtungen wie Rathaus, Polizei, Krankenhaus, WC-Anlagen, wichtige Ämter, Einkaufszentren, Universitäten und wichtige Bildungseinrichtungen, Bibliotheken
- Nahstellen des Verkehrs wie Bahnhöfe, wichtige Umsteigehaltstellen des öffentlichen Verkehrs, Parkhäuser, Car-Sharing- und Taxi-Standplätze, Veloabstellanlagen

Zielbündelung Im Hinblick auf eine Reduktion der Informationen kann eine Zielbündelung vorgenommen werden. Hierbei wird ein eindeutiger und selbsterklärender Sammelbegriff (Altstadt, Zentrum oder Name eines Stadtteils) für mehrere Einzelziele verwendet.

Zielhierarchien Die Ziele können in einer Hierarchie nach Zielen grosser, mittlerer und geringer Reichweite unterschieden werden. Dabei erhalten Hauptziele (z.B. Bahnhof oder Altstadt) eine höhere Priorität und werden immer ausgewiesen, während Ziele mit geringer Reichweite nur im Nahbereich ausgeschildert werden.

Piktogramme Eine weitere Möglichkeit der Informationsreduktion besteht darin, einzelne Ziele als Piktogramm aufzunehmen. Bekanntestes Beispiel dafür ist die Verwendung des Piktogramms «» für Information. Es gibt verschiedene international verwendete Piktogramme, wie z.B. die Kataloge des American Institute of Graphic Art AIGA.

A5 Systematik von Wegleitungen

Zielorientierte
Wegleitung

Bei der zielorientierten Wegleitung werden alle relevanten Ziele ausgewiesen. Diese Form der Wegleitung ist sehr flexibel einsetzbar und eignet sich ebenso für die Beschilderung von Zielen des Alltagsverkehrs wie des Freizeitverkehrs. Dabei orientiert sich die Wegleitung am Wegnetz des Fussverkehrs.

Die Hin- und Rückwege werden in der Regel auf der gleichen Wegstrecke statt, in dem die Angaben auf beiden Seiten der Informationsträger angegeben werden.



Das Wegleitsystem von Visp ist zielorientiert aufgebaut.

Routenorientierte
Wegleitung

Die routenorientierte Wegwegleitung dient vor allem touristischen Bedürfnissen. Meist werden keine einzelnen Ziele aufgeführt, sondern themenbezogene Routen ausgewiesen, entlang denen Stationen nacheinander abgegangen werden können. Die Führung der Benutzenden erfolgt in der Regel über Rundrouten, die zu einem Ausgangspunkt zurückkehren.



Im kleinen Dorf Magden werden mit Pfeilwegweisern einige attraktive Wege geführt.

Kombinations-
formen

Manchmal werden auch Kombinationsformen von ziel- und routenorientierter Wegleitung eingesetzt. Als Beispiel kann das Fussgängerwegleitsystem von Bern erwähnt werden, das grundsätzlich zielorientiert aufgebaut ist, aber mit den «Wegen zum Klee» und dem «Einsteinweg» gleichzeitig zwei themenbezogene Routen aufweist. Auf separaten Stelen werden an verschiedenen Standorten jeweils Informationen zum Thema vermittelt.



Auf dem Berner Stelensystem werden neben den Zielen gleichzeitig auch Routen aufgeführt.

A6 Wegweisertypen

Je nach Einsatzzweck, Planungssperimeter, verfügbarem Raum oder finanziellem Spielraum ist der Einsatz der verschiedenen Wegweisertypen abzuwägen.

Pfeil-
wegweiser

Die pfostengebundene Pfeilwegleitung ist diejenige Zielbeschilderungsform, die vor allem von der Wanderwegweisung bekannt ist. Mit ihr können die Richtungsangaben exakt vorgenommen werden, allerdings ist die Lesbarkeit wegen der Schilderhöhe und wegen Schilderüberlagerungen teilweise eingeschränkt. Sie eignet sich für einfache Beschilderungen und Standorte mit geringem Raumangebot, wobei auch das Lichtraumprofil und die Schleppkurven von Fahrzeugen beachtet werden müssen.



In Reinach zeigen Pfeilwegweiser die wichtigsten Ziele auch für die Zufussgehenden an.

Stelen-
wegweiser

Tabellarische Wegweiser mit vertikaler Gliederung, stellen eine kompakte Beschilderungsart dar, die als Stele manchmal auch als Tafel ausgeführt werden. Weil eine grössere Anzahl von Zielen aufgenommen werden können, können mit Tabellenwegweisern komplexere Systeme ausgedrückt werden. Zudem sind diese Wegweisertypen nach Bedürfnissen ausbaubar (z.B. Standortangabe, Integration von Umgebungsplänen). Stelen benötigen aber relativ viel Platz und sind teurer als Pfeilwegweiser.



Stelenwegweiser werden vor allem in grösseren Städten – wie hier in Luzern – eingesetzt.

Kombinations-
formen

Die beiden Wegweisertypen werden manchmal auch mit einheitlichem Design kombiniert eingesetzt. Meist werden dann die Stelen in den zentralen Gebieten mit viel Informationsdichte und Zielen verwendet, in den peripheren Gebieten mit weniger auszuschildernden Zielen kommen Pfeilwegweiser zum Einsatz.



Le Locle verwendet neben klassischen Stelen kleinere Pfeilwegweiser.

A7 Design / Gestaltung

Form und Funktion

Dem Design und der Gestaltung kommt die Aufgabe zu, die Wegleitungselemente funktional und wahrnehmbar zu gestalten und sie in den öffentlichen Raum zu integrieren. Angestrebt wird ein Ausgleich zwischen Form und Funktion unter der Berücksichtigung der Vorgaben des Corporate Designs der Gemeinde.

Anordnung der Information

Es wird empfohlen auf Stelenwegweisern neben der Anwendung der Umklappregel (weiter entfernte Ziele oben; näher gelegene Ziele unten) die Ziele nach Richtungsfeldern zu gruppieren. Meist wird die Reihenfolge «↑», «←», «→» angewendet. Ausnahmsweise können auch schräge Richtungen («↖»/«↗») angezeigt werden.

Piktogramme

Piktogramme stellen Inhalte über Symbole dar. Es sollten deshalb nur solche verwenden werden, deren Bedeutung eindeutig und bekannt ist. Piktogramme können dazu beitragen, Wegleitungssysteme auf einfache Weise möglichst multilingual verständlich zu gestalten:

- Zielpiktogramme: Bei wichtigen Ziele werden unterstützend zum Text Symbole beigefügt. Häufig verwendet werden Piktogramme für «Bahnhof» und «ÖV-Haltestellen», «Parkplatzanlagen», «Information» etc.
- Streckenpiktogramme: Sie geben Zusatzgehenden Informationen über die Streckenbeschaffenheit. Es kann für Mobilitätsbehinderte wichtig sein, wenn sie wissen, dass unterwegs mit Treppen, starken Steigungen etc. zu rechnen haben («↖»/«↗»).



Das Wegleitsystem Baden übernimmt das Corporate Design der Stadt, verwendet die Umklappregel und gruppiert die Ziele nach Richtungsfeldern.



In Biel werden unterstützend zur Angabe der Zieldestinationen eine ganze Reihe von Piktogrammen verwendet.



Brugg: Der Pfeil zur Richtungsweisung kann auch in schräger Richtung erfolgen.



Rheinfelden: Zielpiktogramme für «Bahnhof» und für «Touristeninformation» unterstützen den Text.

Distanz- / oder
Zeitangaben

Die Entscheidung, ob und in welcher Form Entfernungen in einem Wegleitsystem für FussgängerInnen angegeben werden, ist sorgsam abzuwägen. Gerade bei etwas weiter entfernten Zielen, schätzen es aber die Zufussgehenden, wenn sie Angaben über die Distanz oder die Gehzeiten erhalten.

- Meterangaben können von den FussgängerInnen oft nicht richtig eingeschätzt werden, dafür sind sie objektiv und gelten unabhängig von individuellen Gehgeschwindigkeiten.
- Minutenangaben wirken einladend, die Zufussgehenden können sich darunter etwas konkretes vorstellen. Es gilt jedoch zu beachten, dass sie stärker von individuellen Voraussetzungen (z.B. sind ältere Personen eher etwas langsamer unterwegs) und äusseren Umständen (z.B. Wartezeiten an Lichtsignalanlagen) beeinflusst werden.



In Zürich Oerlikon geben Gehzeiten an, wie lange der Fussmarsch zu den nächsten Zielen dauert.

Lesbarkeit

Die Gestaltung von Wegleitsystemen soll dem Sehvermögen möglichst vieler Menschen genügen. In dieser Hinsicht sind die Pfeilwegweiser gegenüber den Tabellenwegweisern im Nachteil. Da pfostengebundene Pfeilwegweiser eine lichte Höhe von 2.25m einhalten müssen, weil ansonsten die Gefahr besteht, dass man sich daran den Kopf anschlägt, stossen sie bei sehbehinderten Menschen an kaum überwindbare Grenzen.

Die Schriftgröße und der Schriftschnitt sind wichtige Elemente und wirken sich stark auf die Grösse von Wegleitungselementen aus. Hier gilt es einen vernünftigen Ausgleich zu finden zwischen Lesbarkeit und Gestaltung (Grösse der Schilder).

Hlacgijrnp
13689

Hlacgijrnp
13689

Hlacgijrnp
13689

Hlacgijrnp
13689

Der Unschärfevergleich der Schrifttypen Helvetica und Frutiger simuliert die Wahrnehmung von sehbeeinträchtigten Personen: Wann schliessen sich Innenräume, verbinden sich Buchstaben? Wo verschwimmen die Figuren von Zeichen und Ziffern? Lassen sich die «Wortbilder» noch lesen? (Quelle: Wegleitsystem Zürich-Oerlikon – Konzept)

Für die visuelle Wahrnehmbarkeit ist zudem der Farbkontrast zwischen städtischem Umfeld und dem Grundton der Wegleitungselemente einerseits sowie zwischen dem Grundton der Wegleitungselemente und der darauf verwendeten Schriftfarbe andererseits von Bedeutung.

A8 Material und Befestigung

Materialwahl

Es sollen grundsätzlich Materialien mit einer hohen Lebensdauer verwendet werden. Für Aufstellvorrichtungen sind korrosionsfreie Materialien einzusetzen.

Die Informationsträger sollten gegenüber Vandalismus möglichst resistent sein. Dabei lässt sich beobachten, dass dunklere Farben sowie transparente oder raue Oberflächen weniger beeinträchtigt werden. Gegen lästige Kleber helfen nicht haftende Oberflächen oder Schutzgitter. Diese Aspekte müssen bei der Materialisierung berücksichtigt werden.

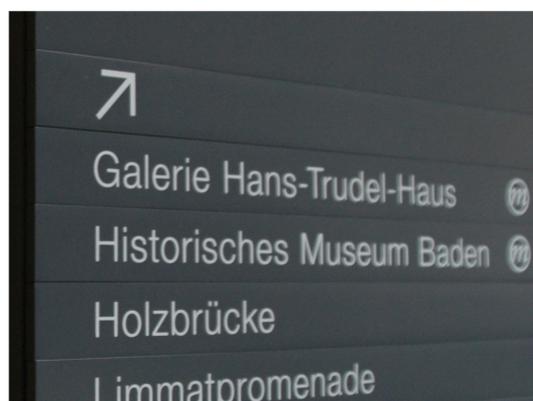


Zürich-Oerlikon: Kleber können einfach von der spezialbeschichteten Oberfläche entfernt werden.

Befestigung

Die Informationen sollten möglichst einfach und flexibel ausgetauscht werden können. So kann beispielsweise das Entfernen oder Ersetzen überholter Zielvorgaben vollzogen werden.

Ein modularer Aufbau des Wegleitungssystems und die Verwendung von Normbauteilen gewährleisten deshalb eher eine einfache Erweiterbarkeit als eine Sonderkonstruktion.



Baden: Falls notwendig können überholte Zielvorgaben zeilenweise ausgetauscht werden.

Das standsichere Aufstellen der Wegleitungselemente muss gewährleistet sein. Pfosten oder Rahmen sind in den Boden einzuschrauben oder mit in Fundamenten einbetonierten Verankerungen (Ankerschrauben, Bodenhülsen) zu verbinden. Die Fundamente, Aufstellkonstruktionen und Befestigungselemente müssen statisch ausreichend konstruiert sein. Eine angemessene Windlast ist miteinzurechnen. Zur Vermeidung von Stolperfallen für Zufussgehende wird empfohlen, die Verankerungsteile unter der Belagsoberfläche anzuordnen.

Die Kanten von Bauteilen sollen im Sinne der passiven Sicherheit abgerundet sein. Damit Blinde die Wegleitungselemente rechtzeitig ertasten können, sollte ein Minimalmass an Bodenfreiheit nicht überschritten werden (ca. 20cm).



Zürich-Oerlikon: Unten offene Stelen vermitteln die Gewissheit, dass sich niemand dahinter versteckt. Die Querstrebe ist ertastbar und erleichtert die Strassenreinigung.

A9 Ergänzende Massnahmen

Kataster

Die Implementierung von Wegleitungssystemen für Fussgänger/innen ist ein komplexes Unterfangen. Deshalb lohnt sich in der Regel der Aufbau eines Katasters, bei dem alle notwendigen Informationen in einer Datenbank, die möglicherweise mit einem geographischen Informationssystem GIS verknüpft ist, zusammengetragen werden.

Für die Planung, den Betrieb und Unterhalt sowie für die Fortschreibung sollten folgende Inhalte im Kataster enthalten sein:

- Standort (inkl. Beschreibung, Umfeldmerkmale)
- Abmessungen (inkl. Richtungsangaben)
- Informationsinhalt des Wegleitungselements (inkl. Symbole, Piktogramme)
- Materialbedarf, Montagehinweise
- weitere Informationen wie Kontrollintervalle, Umrüstungen etc.

Gestaltung des Strassenraumes

Für mobilitätsbehinderte Personen ist eine übersichtlich strukturierte Umwelt wichtig. Um die Orientierung über eine eindeutige Wegleitung hinaus zu unterstützen, kann der Straßenraum deshalb zusätzlich mit gestalterischen Mitteln versehen werden. Eine mögliche Massnahme ist die Verwendung von einheitlichen Belägen. Unterschiedliche Materialien können taktile Leitstreifen und Sicherheitsräume für Sehbehinderte begreifbar machen.



In der Altstadt von Chur ist der Belag ertastbar ausdifferenziert und für Gehbehinderte geeignet. Diese Gestaltung unterstützt die Orientierung.

Stadtpläne und Handy-Navigation

Stadtpläne sind für FussgängerInnen wichtige Hilfsmittel zur Orientierung, insbesondere dann, wenn der Inhalt und die Darstellung ihre Bedürfnisse berücksichtigen. Zu speziellen Informationen für die Zufussgehenden gehören Netzdurchlässigkeit, Spiel- und Ruheplätze, schöne Ausblicke, Wege entlang des Grün- oder Blaunetzes, WC-Anlagen, Haltestellen des öffentlichen Verkehrs.

Ein ergänzendes Hilfsmittel zur Orientierung ist für viele ortsunkundige FussgängerInnen das Handy. Inzwischen sind viele dieser Navigations-Systeme leistungsfähig und sind insbesondere dann sehr hilfreich, wenn abgeschätzt werden kann, wie lange man unterwegs ist.



Insbesondere geübte Nutzende sind sich gewöhnt auf die Hilfen der modernen Technik zurückzugreifen.

Objektbeschilderung

FussgängerInnen, die einem Wegleitungssystem folgen, benötigen eine Zielbestätigung. Dennoch kann es vorkommen, dass Einrichtungen in Zielgebäuden nicht sofort erkannt werden. Für solche Fälle ist die konsequente Verwendung von Strassenschildern und von Hausnummerierungen – eventuell ergänzt mit einer Objektbeschilderung – empfehlenswert.

Teil B Wegleitsysteme in der Schweiz

B1 Übersicht

systematische Übersicht fehlt

Das erste Fussgängerwegleitsystem der Schweiz wurde in der Stadt Basel in den Achtziger Jahren umgesetzt. Seither wurden solche Systeme in vielen weiteren Gemeinden installiert. Es fällt aber auf, dass bis heute keine systematische Übersicht über die in der Schweiz realisierten, innerörtlichen Fussgängerwegleitsysteme existiert.

Deutschschweiz dominiert

Fussgängerwegleitsysteme wurden bis anhin eher im städtischen Milieu umgesetzt. Im sprachregionalen Vergleich sind weitaus mehr Systeme in der Deutschschweiz als in der Romandie und im Tessin vorhanden. In den meisten Fällen spielte das Standortmarketing und der Tourismus eine wichtige Rolle.

B2 Aufbau der Dokumentation

10 Wegleitsysteme

«Fussverkehr Schweiz» hat realisierte 10 Fussgängerwegleitsysteme analysiert. Bei der Auswahl der Beispiele wurde darauf geachtet, dass sie unterschiedliche Aspekte abdecken:

- Sprachregion
- Zielgruppe
- Wegweisertyp
- Gemeindegrösse
- Wegweisungssystematik

Dokumentiert wurden die folgenden Systeme:



Baden



Bern



Biel



Le Locle



Lugano



Magden



Olten



Visp



Winterthur



Zürich-Oerlikon

Charakterisierung
der dokumen-
tierten Beispiele

Wegleitung	Gemeinde									
	Baden	Bern	Biel	Le Locle	Lugano	Magden	Olten	Visp	Winterthur	Zürich-Oerlikon
Konzept und Herstellung Eigenentwicklung Systemanbieter	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Zielgruppen TouristInnen Einkaufende / Besucher EinwohnerInnen PendlerInnen	X X X	X X X	X X X	X X	X X X	X X X	X X X	X X X	X X X	X X X X
räumliche Ausdehnung grosser Perimeter mittlerer Perimeter kleiner Perimeter	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wegweisungssystem Zielorientierte Wegweisung Routenorientierte Wegweisung Kombinierte Wegweisung	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Wegweisertypen Stelen- / Tabellenwegweiser Pfeilwegweiser Kombinierte Wegweiser	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
Zielelemente Bahnhof ÖV-Haltestelle Parkhaus Plätze Ortsbezeichnungen Sehenswürdigkeiten Theater Museen Sportanlagen Freizeitanlagen Unterkunftsmöglichkeiten Gastronomie Routen Weitere Elemente	X X X X X X X X X X X X X X X									
Hilfselemente Stadtwappen Stadtname Logo / CD Zielbestätigung Zielbündelung (Quartiereinteilung) Stadt- / Übersichtsplan Weitere Elemente	X X X X X X	X X X X X X								
Piktogramme Wanderweg Bahnhof ÖV-Haltestelle Parkhaus Taxistand Mobility Polizei Post Touristoffice öffentliches WC Museum Aussichtspunkt Route	X X X X X X X X X X X X X	X X X X X X X X X X X X X X	X X X X X X X X X X X X X							
Angabe von Distanzen keine in Metern in Minuten	X X X	X X X								

Aufbau

Die Dokumentation der 10 Wegleitsysteme sind nach einem einheitlichen Raster aufgebaut:

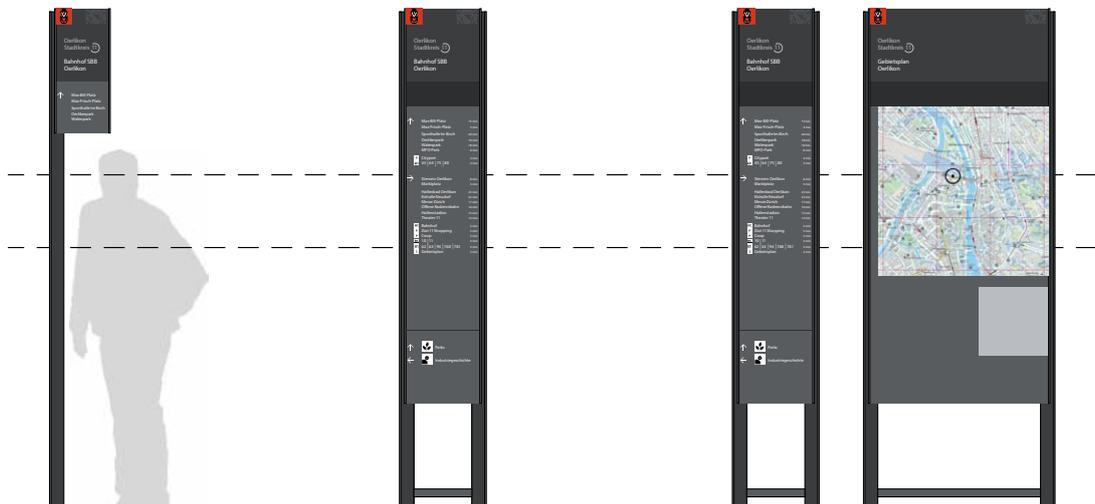
- **Prozessbeschreibung**
(von der Initiative bis zur Realisierung)
- **Projektorganisation**
(Federführende Stelle und involvierte Fachstellen)
- **Umsetzungspartner**
(Beizug externer Fachbüros)
- **Kosten**
(Planung, Herstellung und Bauarbeiten)
- **Zielgruppen und Zielauswahl**
(Zielgruppen, Zielpunkte und -bündelung, Reichweite)
- **Systematik**
(Art der Wegweisungselemente, Anzahl Elemente)
- **Inhalt**
(Aufbau der Information, Zeit- / Distanzangaben, Sprache)
- **Gestaltung und Material**
(Corporate Design , Grundfarbe / -masse, Materialien)
- **Erfahrungen**
(praktische Erfahrungen)
- **Fazit**
(aus der Sicht von «Fussverkehr Schweiz»)

Zielgruppen und Zielauswahl Die Fussgängerwegleitsysteme richten sich hauptsächlich an TouristInnen und ortsunkundige BesucherInnen. Während die Wegleitsystem mit einer kleinen Reichweite in der Regel ohne Zielbündelung auskommen, nehmen die Systeme mit einer grösseren Reichweite eine Zielbündelung vor (Beispiel Bern: Die kulturellen Institutionen Krichfeld werden bis zur Aufschlüsselung vor Ort als «Museen im Kirchfeld» ausgewiesen).

Systematik Mit Ausnahme der Wegleitsysteme mit kleiner Reichweite bauen die Systeme auf hierarchisch abgestuften Informationsträgern auf, wobei im Einzelnen grosse Unterschiede erkennbar sind.

Als Beispiel wird im Wegleitsystem Zürich-Oerlikon folgende Hierarchie verwendet (Quelle: Wegleitsystem Zürich-Oerlikon – Konzept):

- Informationszentrum / zentraler Standort, der mit Stelen und separaten Orientierungselementen (Stadtplan) ausgerüstet ist
- einfacher Zielstandort, der mit Stelen auskommt.
- Wegweiserstandort, der nur eine Richtungsbestätigung enthält.



Richtungsbestätigung:
Wegweiser

Nebenpol / einfacher Zielstandort
Stele

Informationszentrum / zentraler Standort:
Stele und separates Orientierungselement
(Stadtplan)

Inhalt Bei den grösseren Wegleitsystemen wird eine grosse Menge an Informationen vermittelt. Deshalb ist es bei diesen Systemen sinnvoll die Informationen zusammenzufassen (Zielbündelung) und/oder thematisch zu gruppieren. Pro Richtung werden beispielsweise zunächst zunächst die Ortsbezeichnungen (Strasse oder Platz) angegeben, anschliessend die kulturellen Ziele, Freizeiteinrichtungen und die Nahtstellen zum übrigen Verkehrssystem (z.B. Parkhäuser).

In der Regel vermitteln Wegleitsysteme ihre Informationen nur in einer Sprache. In Lugano, wo der Anteil der fremdsprachigen BesucherInnen sehr hoch ist, und in Biel, das bilingue ist, sind die Informationen zweisprachig aufgebaut.

Die meisten Fussgängerwegleitsysteme verzichten auf ihren Informationsträgern auf Distanz- und Zeitangaben. In Zürich-Oerlikon sind auf den Informationsträgern die Ziele mit Zeitangaben versehen. Zusätzlich enthalten die Stadtpläne Distanzangaben in Form von konzentrischen Kreisen ab Standort.

Gestaltung und Material

Mit Ausnahme des einfachen, routenorientierten Wegleitsystems in der Gemeinde Magden machen alle Fussgängerwegleitsysteme einen Bezug zum Corporate Design, z.B. indem die Dachmarke, das Stadtwappen oder ein Logo verwendet wird.



Das Corporate Design von Winterthur wird auf allen Stelenelementen verwendet.

Bei der Farbgebung sind verschiedene Varianten anzutreffen:

- Die Grundfarbe der Informationsträger ist dunkel (anthrazit, blau) und die dazugehörigen Schriften sind hell (weiss).
- Die Grundfarbe der Informationsträger ist hell (elfenbein) und die dazugehörigen Schriften sind dunkel (schwarz).

Wegen der Kontrastgebung, Einpassung ins Stadtbild und Lesbarkeit für Sehbehinderte sind jedoch helle Schriften auf dunklem Hintergrund zu favorisieren.



In Biel werden dunkle Informationsträger mit heller, farblich differenzierter Schrift verwendet.



Das Fussgänger-Wegleitsystem von Visp basiert auf hellen Informationsträgern mit dunkler Schrift.

In Bezug auf Materialgebung, Konstruktion, Druckverfahren und Befestigung sind ganz verschiedene Varianten zu beobachten. Es ist darauf hinzuweisen, dass möglichst eine flexible, modulare und einfach zu handhabende Bewirtschaftung der Informationsträger von Vorteil ist.

Erfahrungen Die dokumentierten Fussgängerwegleitsysteme wurden von der Bevölkerung ausnahmslos sehr positiv aufgenommen.

Trotzdem wird aus Sicht der Benutzer/innen bei verschiedenen Wegleitsystemen auch Kritik geäussert. Bemängelt werden beispielsweise folgende Punkte:

- Es werden teilweise Routen geführt, die als zu wenig verkehrssicher empfunden werden.
- Fehlende Zeit- oder Distanzangaben zu den auf den Stelen aufgeführten Zielen.
- Unübersichtliche Anordnung der Informationsinhalte beziehungsweise schwer verständliche Symbolgehalt von Piktogrammen.
- Die Qualitätsanforderungen an behindertengerechtes Bauen wurden generell zu wenig beachtet.
- Die Detailpositionierung der Stelen im öffentlichen Strassenraum beeinträchtigt die Hindernisfreiheit.
- Mangelnde Manövriertfläche vor Orientierungstafeln oder Stelen für Menschen, die auf Rollatoren oder Rollstühle angewiesen sind.
- Der Schrifttyp, die Schriftgrösse oder der Kontrast auf den Stelen vermitteln zu wenig Übersicht und können von sehbehinderten Menschen nicht oder zu wenig gut erfasst werden.

Fazit Die kontaktierten Projektverantwortlichen der Fussgängerwegleitsysteme weisen darauf hin, dass der Aufwand für Planung, Projektierung und Umsetzung sowie für Betrieb und Unterhalt allgemein unterschätzt wird. Dementsprechend ist es teilweise auch schwierig die politische Akzeptanz für die Realisierung von Fussgängerleitsystemen zu finden und damit die Finanzierung sicherzustellen.

Hinter einem Wegleitsystem steckt mehr als bloss ein paar Wegweiser hinzustellen. Richtig eingesetzt bieten Fussgängerleitsysteme Orientierung, weisen den richtigen Weg, stellen Information bereit, steigern die Motivation zu gehen und festigen das Image einer Stadt oder einer Gemeinde.

Fachleute weisen darauf hin, dass im Gegensatz zum motorisierten Individualverkehr, wo die Wegleitung stark normiert ist, für die innerörtliche Wegleitung für Fussgängerinnen und Fussgänger keine verbindlichen Vorgaben bestehen.

Für einfache Pfeilwegweisersysteme, wie sie vor allem in kleineren Gemeinden eher punktuell eingesetzt werden, könnten durchaus «normierte» Elemente erarbeitet werden. Die gut akzeptierten Signaletik-Welten von SchweizMobil aber auch der SBB, dienen hier als Vorbild.

Für die komplizierteren Stelen-Wegweisungssysteme in den Städten und Tourismusdestinationen steht ein grösserer Gestaltungsspielraum im Vordergrund. Auch für diesen Bereich könnten aber durchaus für die wichtigsten Kriterien qualitative Vorgaben formuliert werden.

Teil C Grundlagen

C1 Basisliteratur

- Blase, Sven Arne:
Leit- und Informationssysteme für den Fussverkehr, Diplomarbeit Universität Trier, 2000.
- Infovel, centro di competenza per la mobilità sostenibile:
Studie zur Fussverkehrssignalisation im Rahmen des Projekts «Mendrisio al Passo coi Tempi», Mendrisio 2008.
- Forschungsgesellschaft für Strassen- und Verkehrswesen FGSW, Arbeitskreis Fussgängerverkehr (Hrsg.):
Merkblatt zur wegweisenden Beschilderung für den Fussgängerverkehr M WBF, Köln, 2007.
- Tiefbauamt der Stadt Zürich (Hrsg.):
Wegleitsystem für Fussgängerinnen und Fussgänger in Zürich-Oerlikon – Konzept, Zürich, 2008.

C2 Dokumentation

- Fussverkehr Schweiz:
Wegleitsysteme für FussgängerInnen:
 - Beispiel Baden, Zürich, 2010
 - Beispiel Bern, Zürich, 2011
 - Beispiel Biel, Zürich, 2011
 - Beispiel Le Locle, Zürich, 2011
 - Beispiel Lugano, Zürich, 2011
 - Beispiel Olten, Zürich, 2011
 - Beispiel Visp, Zürich, 2011
 - Beispiel Winterthur, Zürich, 2011